

Lana Gottwald

Zwischen Boyfriend Jeans und High Heels: Crossdressing als Durchbruch der Gendernormen?

Kleider machen Leute – oder eher: Kleider machen Geschlechter? Als semiotisches Zeichen ist Mode stark an Geschlechternormen gebunden und definiert Kleidung als typisch männlich und typisch weiblich. Warum jedoch lösen sich diese Grenzen nun immer mehr auf? Kann Crossdressing bestehende Gendernormen durchbrechen?

1. Die Bibel und Kleidung

Eine Frau soll nicht Männersachen tragen und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem Herrn, deinem Gott, ein Gräuel. (5. Mose, 22)

Bereits die Bibel gibt mit religiösen Verboten eine natürliche, gottgewollte Kleiderordnung vor, die nach Gertrud Lehnert als Rechtfertigung einer sozialen Hierarchie dient. Die Frage, was von wem getragen wird, ist also immer auch eine Frage der Macht. Was genau als männlich oder weiblich gilt, ist dabei abhängig von Zeit, Kultur und Mode und somit keine weltweite Norm, dennoch sind innerhalb von Gesellschaften immer gewisse Regeln zu finden, die eine bestimmte Kleiderordnung vorgeben. Sobald diese Grenzen existieren, gibt es Versuche, sie zu überschreiten. Lehnert definiert diese Grenzüberschreitung zunächst als Verkleidung.¹ Verkleidung wird hier als extreme Form des Crossdressings verstanden, was wiederum als das absichtliche Tragen von Kleidungsstücken, die innerhalb der binären Geschlechterordnung als typisch für das jeweils andere Geschlecht angesehen werden, definiert. Diese „geschlechterbezogene Verkleidung“, wie Lehnert es nennt, kann als eine liminale Phase gesehen

¹ Gertrud Lehnert: *Wenn Frauen Männerkleider tragen. Geschlecht und Maskerade in Literatur und Geschichte*. München 1997, S. 27f.

werden: etwas Bekanntes wird verfremdet, neu kombiniert und schließlich entsteht eine Veränderung.

Historisch gesehen war die „Verkleidung“ von Frauen als Männer stets eine verbotene Veränderung. Für den Mann stellte diese Veränderung eine Bedrohung dar, welche die festgelegten Rollenverhältnisse in Frage stellen konnte und die Emanzipation der Frau begünstigte.²

Doch was bewegt bspw. Frauen dazu, Männerkleidung zu tragen? Können mit dieser Art der „Verkleidung“ beispielsweise durch Crossdressing bestehende Gendernormen durchbrochen oder unterlaufen werden?

1.1 Männliche Frauenmode

Betrachtet man die europäische/westliche Modegeschichte, fällt auf, dass sie immer schon durch einen Dualismus geprägt ist, der eine Einteilung in typisch weibliche und typisch männliche Mode vorgibt. Mode trägt also seit jeher dazu bei, eine Geschlechterdifferenz zu schaffen, indem sie in der Gesellschaft als ein eindeutig wahrgenommenes Zeichen der Geschlechtszugehörigkeit fungiert.

Nach Lehnert lässt sich so der Bezug von weiblicher und männlicher Mode zueinander sowohl als affirmative gesellschaftliche Praxis wie auch als ein ironisches Spiel mit der Artifizialität jeder eindeutigen und festgelegten Geschlechterzuordnung verstehen.³ Jedoch sind Zeichen (Mode) und Bezeichnetes (Geschlecht) nicht fest miteinander verknüpft. Mit der Zeit verändert sich die Konnotation verschiedener Kleidungsstücke. Was früher als typisch männlich angesehen wurde, gilt heute als typisch weiblich. Als Beispiel lässt sich hier die Bedeutungsverschiebung der Farbe Pink anführen. Galt sie früher aufgrund ihrer Aggressivität als Farbe für Jungen, so ist sie mittlerweile dem weiblichen Geschlecht zugeordnet. Die Fluktuation geschlechtsspezifischer Modeerscheinungen lässt sich nicht zuletzt damit erklären, dass sie sich jeweils gerade auch von der Mode des anderen Geschlechts inspirieren ließen.

So gab es bereits im England des 17. Jahrhunderts gesellschaftliche Kontroversen um geschlechtsspezifische Mode. Frauen eigneten sich zunehmend männlich konnotierte Kleidung an, woraufhin die Männer anfangen, gegen eine Vermännlichung der Frauen zu protestieren. Später

² Vgl. Lehnert: *Wenn Frauen Männerkleider tragen* (wie Anm. 1), S. 25.

³ Lehnert: *Wenn Frauen Männerkleider tragen* (wie Anm. 1), S. 27.

dann im 19. Jahrhundert begannen Frauen in Europa, an den männlichen Anzug erinnernde Reituniformen zu tragen, die sich später als elegante Tageskleidung etablierte.

Im 20. Jahrhundert lösten sich die Frauen von den Korsetts und mit Coco Chanel entwickelte sich eine ganz eigene Modelinie: die kurzen, taillessen Kleider der 20er Jahre, die durch die Kombination von Funktionalität und dem neuen, schlanken, bust- und taillenlosen Körperideal von der Gesellschaft als männlicher und/oder sportlicher Stil angesehen wurde. Durch geschmeidige Stoffe erhielten die Trägerinnen mehr Bewegungsfreiheit, und Modeerscheinungen wie Schulterpolster standen für Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen.

1.2 Funktionen der Verkleidung in der Literatur

Auch in der Literatur finden sich Frauen, die Männerkleidung tragen oder sich als Mann verkleiden, bereits ab dem 14. Jahrhundert, allerdings mit anderer Bedeutung. Rosalind, die Protagonistin von Shakespeares Komödie *Wie es euch gefällt* trägt Wams und Hose, eine typisch männliche Kleidung der Renaissance. Doch betont sie auch, diese nur aus Not und nicht aus Neigung zu tragen – eine typische Position, der in Männersachen gekleideten Frauen, die sich bis in die Literatur des 19. Jahrhunderts zieht. Frauen „verkleiden“ sich demzufolge nur, weil ihnen kein anderer Ausweg aus einer Notlage bleibt. Meist müssen sie vor einer Gefahr fliehen oder einen verschollenen Liebhaber suchen. In der Literatur ermöglichte die Adaption der männlichen Kleidung, dass sich Frauen aus der Oberschicht in der Öffentlichkeit frei und ohne männliche Begleitung bewegen konnten. Eine notwendige Freiheit also, um sich auf die Suche nach dem Liebhaber zu machen.

Ein weiteres Motiv der Renaissance zeigt eine als Mann verkleidete Frau, die vor der Verfolgung ihres Ehemannes flüchtet. Auch hier möchte die verkleidete Frau nicht die Grenzen ihrer Weiblichkeit durchbrechen, vielmehr steht diese kurzfristige Veränderung geradezu idealtypisch für Weiblichkeit. Die Kleidung dient nicht nur dazu, ihre Keuschheit zu bewahren, sondern schützt sie auch vor ihrem Ehemann. Bei diesem Motiv nutzt die Frau weder ihre neue Bewegungsfreiheit noch wirkt sie abenteuerlustig.

Die Literatur entwirft also keineswegs ein realistisches, sondern vielmehr ein ideales Bild von angepasster Weiblichkeit, welche durch eine tugendhafte und häusliche Frau in der Hauptrolle dargestellt wird. Weicht

diese Frau von dem Pfad ihrer Tugendhaftigkeit ab, beispielsweise durch die Verkleidung als Mann, geschieht dies nur dazu, sie anschließend in ihre alte, vorgeschriebene Rolle zurückkehren zu lassen. Interessant ist auch die Rolle, welche die Frau in der Zeit der Verkleidung einnimmt. Hierzu ein Zitat aus Shakespeares Komödie *Wie es euch gefällt*:

Mir wäre danach zumute, meine Männerkleidung zu entehren und wie eine Frau zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß trösten, weil Wams und Hose sich dem Unterkleid gegenüber als mutig erweisen sollten [...].⁴

Verkleidung implementiert hier die Übernahme eines stereotypisch männlichen Verhaltens und hindert Rosalind daran sich als schwache, verliebte, kopflose Frau zu verhalten. Somit werden die Grenzen der Geschlechter nicht aufgelöst. Das Anlegen der Männerkleidung übernimmt die Funktion, Männlichkeit zu signalisieren, wodurch die Fortschreibung des „männlichen“ Mutes und der „weiblichen“ Schwäche bestehen bleibt. Die literarischen Frauenfiguren bekommen also durch den größtenteils männlichen Autor eine Handlungsweise vorgeschrieben, die innerhalb der herrschenden Geschlechterrollen als Anmaßung gilt.

Dennoch greift diese kurze Verkleidung die Geschlechterhierarchien kaum an, da die Frauen in ihrer kurzen Rolle als Mann meist scheitern oder unter dieser leiden und froh sind, wieder in ihre ursprünglichen Kleider zu schlüpfen. Es ist also keine Liminalität gegeben, da der neue Zustand, in diesem Fall die männliche Kleidung, nicht angenommen und wieder in den alten Zustand zurückgekehrt wird. Die Protagonistin nutzt die neu gewonnene Freiheit kaum aus, sondern besinnt sich darauf, dass die alte Ordnung viel besser und beständiger sei. Die Verkleidung dient als bloßes Mittel zur Erreichung eines konkreten Ziels. Durch Frauenkleidung sind die Protagonistinnen „eingezwängt in die Norm züchtigen Verhaltens“⁵.

Dennoch legen sie, nachdem sie ihr Ziel erreicht haben, die Männerkleidung erleichtert ab und begeben sich wieder in die Rolle der Frau. Da die Verkleidung als zu überwindendes Stadium angesehen wird, ist die alte

⁴ William Shakespeare: *As you like it / Wie es euch gefällt*. Übers. und hg. v. Herbert Geisen und Dieter Wessels. Stuttgart 1981.

⁵ Ebd., S. 50.

Ordnung nach Rückkehr der Frau stabiler als zuvor, woraus sich schlussfolgern lässt, dass diese Form der Grenzüberschreitung die geschlechtliche Rollenverteilung bekräftigt.

1.3 Die Jeans für die Frau

Anders verhält es sich bei späteren Adaptionen von typischer Männerkleidung in die Damenmode, etwa im 20. und 21. Jahrhundert. Schlüpften Frauen früher durch Männerklamotten in eine männliche Rolle, die sie mit ablegen der Klamotten jedoch wieder verwarfen, eigneten sie sich nun Kleidungsstücke, die vorrangig Männer trugen, an, um aktiv gesellschaftliche Rollenbilder zu durchbrechen. Ein Beispiel hierfür ist die Jeans. Diese wurde zunächst aufgrund ihrer Strapazierfähigkeit ausschließlich als Arbeitshose verwendet und war so nur den Männern vorbehalten. Laut Philosoph Thorstein Veblen kam der Frauenkleidung bis Ende des 19. Jahrhunderts keine Zweckmäßigkeit zu, außer die Darstellung des finanziellen Prestiges ihres Mannes. Er ist der Auffassung, dass zu damaligen Zeiten die Frauen als Hab und Gut des Mannes fungierten, die durch die Ehe finanziell von ihren Männern abhängig waren.⁶ Frauen dürfen erst seit 1958 ohne Erlaubnis ihres Ehepartners arbeiten gehen, die Jeans gibt es bereits seit 1853⁷.

Seit ihrer Produktion um 1870 ist die Jeans als Kleidungsstück präsent. Natürlich variiert sie in ihrem Schnitt, ihrer Verarbeitung und ihrer Farbe, allerdings ist ihre „Grundform – dazu gehört in diesem Fall im Allgemeinen auch die Materials substanz [...] – vorgegeben“⁸. Bis zu den 70er Jahren hat sie jedoch „keine bzw. nur eine gänzlich unbedeutende modische Rolle gespielt“⁹. Erst Mitte der 1950er Jahre etablierte sich die Jeans als Modestück der breiten Masse. Später im Zuge der Hippie-Bewegung und dem aufkommenden Feminismus der 60er Jahre, wurde die Jeans ein Symbol der Emanzipation der Frau.

⁶ Vgl. Thorstein Veblen: *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen*. Köln/Berlin 1958, S. 164ff.

⁷ <https://www.the-jeans.de/Jeans-Geschichte> (zuletzt aufgerufen am 13.9.22).

⁸ Hermann Bausingers: *Das Zusammenspiel von Dauer und Wechsel*. In: *Jeans. Bei träge zu Mode und Jugendkultur*. Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V., Tübingen 1985, S. 7 – 19, hier S. 12.

⁹ Wolf-Dieter Könenkamps: *Jeans - Mode und Mythen*. In: ebd., S. 99 – 182, hier S. 118.

Zwar wurden Hosen von Frauen schon in den 30er Jahren in der Öffentlichkeit getragen, doch stand dies zunächst nur Berühmtheiten wie Marlene Dietrich zu, denn sonst galt man schnell als exzentrisch oder gar lesbisch. Jeans wurden zum sichtbarer Protest gegen die Rolle der Frau als Sexobjekt, als bloße Hausfrau und Mutter.

Im Gegensatz zu den literarischen Vorgängern der männlichen Verkleidung, ist hier nach der liminalen Phase¹⁰ des Crossdressings eine Veränderung eingetreten. Das Erscheinungsbild der Frau verwandelt sich nicht, wie bei Rosalind bei Shakespeare, durch tragen der männlich konnotierten Jeans zu einem Mann. Die Frau nimmt auch keine stereotypisch männliche Rolle ein, indem sie „typisch männliche“ Attribute übernimmt. Vielmehr dient die Aneignung der Jeans in die Damenmode als ein Symbol für die Eroberung männlicher Domänen, die Befreiung der Frau aus der männlichen Unterdrückung und Abhängigkeit sowie ihrer voranschreitenden Gleichstellung. Die Frauen nutzten Crossdressing bzw. die Adaption männlicher Mode im 20. Jahrhundert, um mehr Macht, Unabhängigkeit und Freiheit zu erlangen.

1.3 Boyfriend Jeans

Heute, im 21. Jahrhundert tragen Frauen immer mehr Jeanshosen, die lässig um die Hüften sitzen, Risse haben und nicht immer das ganze Bein bedecken. Das alles sind Eigenschaften von Jeans, die zuvor nur von Männern getragen wurden. Die sogenannte Boyfriendjeans erweckt den Anschein, es handele sich um eine Männerhose und soll Coolness und Lässigkeit ausstrahlen. Über Jahrzehnte zwängten sich Frauen in unbequeme Klamotten. Kleider und Röcke spiegelten lange Zeit das klassische Frauenbild wider und auch hohe Schuhe und Korsetts zählten zur typischen Damenmode. Betrachtet man die Entwicklung der Frauenkleidung, ist es kein Wunder, dass der neuen modischen Freiheit wenig Grenzen gesetzt sind. Jedoch stellt sich die Frage, warum eine Hose, welche sich in der Frauenmode vollständig etabliert hat, mit ihrer Benennung das bipolare Geschlechtersystem bekräftigt. Zwar scheint es nun normaler, dass Frauen auch „typisch männliche“ Klamotten tragen, dennoch schafft die

¹⁰ Liminalität beschreibt einen Schwellenzustand, in dem sich Individuen oder Gruppen befinden, nachdem sie sich rituell von der herrschenden Sozialordnung gelöst haben.

Boyfriendjeans allein durch ihre Benennung nicht die Zweigeschlechtlichkeit zu durchbrechen und Kleidung als nicht gegendert neu zu definieren.

2. Fazit

Ob als Ausdruck eines modischen Geschmacks oder als politischer Protest gegen Geschlechterklischees, die Gründe für Crossdressing sind vielfältig und dennoch bekräftigt seine bloße Existenz die These der sozialen Konstruktion von Geschlecht, also das Doing Gender.¹¹ Einerseits bringt das Crossdressing die bipolare Geschlechterordnung ins Wanken, da die Grenzen zunehmend verschwinden, andererseits gelingt es dieser Praxis dennoch meist nicht, die bipolare Ordnung außer Kraft zu setzen, da es von einer klar erkennbaren Identität ausgeht. Crossdresser*innen sind somit Teil der Ordnung und reproduzieren ein gesellschaftlich konstruiertes System. Die Unterteilung in „typisch weibliche“ und „typisch männliche“ Kleidung bleibt bestehen. Es bliebe zu frage, ob es nicht an der Zeit wäre, dieses starre Gendering der Mode zu überdenken und weibliche oder männliche Konnotationen von einzelnen Kleidungsstücken zu lösen? Denn wie bereits Trans*model Phenix sagte:

Am Ende ist doch jedes Kleidungsstück unisex. Das Konstrukt, was Männer und Frauen tragen, ist doch von uns als Gesellschaft gemacht. Am Ende ist alles für alle.¹²

¹¹ Vgl. Candace West/ Don H. Zimmermann: *Doing Gender*. In: SAGE Social Science Collections: Gender & Society, Vol. 1 No. 2, Juni 1987. S. 125 – 151.

¹² <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/kleidung-und-sexismus> (aufgerufen am 13.9.22).